

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **47/48 (1906)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Das «Museum Engiadinai» in St. Moritz. II. (Schluss.) — Die Generalversammlung des Schweiz. elektrotechn. Vereines und des Verbandes schweiz. Elektrizitätswerke. (Fortsetzung.) — Die Speisewagen der Montreux-Berner-Oberland-Bahn. — Die Ott'schen Flügel des eidgenössischen hydrometrischen Bureaus an der Ausstellung in Mailand 1906. (Schluss.) — Die Wasserkräfte im Tessin und der elektrische Betrieb der Gotthardbahn. —

Miscellanea: Rheindurchstich bei Diepoldsau. Monatsausweis über die Arbeiten am Ricketunnel. Lötschberg. Morgarten-Denkmal. Dekoration des Bundesgerichtsgebäudes in Lausanne. Volksbad in St. Gallen. Brienzerseebahn. Erweiterung der Schlachthofanlage St. Gallen. — Literatur: Schweizer Kunstkalender. — Nekrologie: † Sylvius Pittet. † F. J. Bucher-Durrer. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehemaliger Studierender: Stellenvermittlung.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauester Quellenangabe gestattet.

Das „Museum Engiadinai“ in St. Moritz.

Erbaut von *Nicolaus Hartmann & Cie.*, Architekten in St. Moritz.

II. (Schluss.)

Betritt man das Gebäude durch das Hauptportal so gelangt man in den weiten gewölbten Flur, den sogen. Suler, den Zentralraum des rhätoromanischen Bauernhauses. Er dient als Vorrats- und Arbeitsraum zur Verrichtung häuslicher und landwirtschaftlicher Geschäfte, als Tanz- und Spielplatz; auch werden dort im Sommer die Mahlzeiten eingenommen.

Links neben dem Eingangstor führt eine niedere Türe zu der um einige Stufen höhern Wohnstube (aus Zuoz), die mit ihrer fein profilierten Balkendecke, dem geschnitzten Büffetschrank zur einen, dem Ofen zur andern Seite der Türe der Typus einer Engadinerstube ist (Abb. 7, S. 178). Dem Ofen quer gegenüber in der Ecke steht der Tisch und längs den Wänden läuft die einfache Bank. Hinter dem Ofen mit seinem originellen Holzgitter gestattet eine schmale Tür den Eintritt zu einem ebenso schmalen Holztreppechen, dem „Burel“, das durch eine kleine Oeffnung in der Decke nach dem darüber gelegenen Raum führt.

Hinter dieser Stube liegt der typischen Raumeinteilung eines Engadiner Bauernhauses entsprechend die etwas düstere, einfach ausgestattete Küche (Cha da fö oder Cuschina), die gegen den Suler mit einer eisernen Türe verschlossen ist. An die eine der beiden Längswände stösst auf niederer, gemauerter Unterlage die grosse Feuerplatte, kurzweg „Platta“ genannt. Ueber ihr hängen an langen Ketten und verstellbaren Eisenstäben die bronzenen Kochkessel, während ein riesiger Kaminmantel, „Chappa del chamin“, den Rauch auffängt und durchs Kamin ins Freie leitet. Neben dem Herde liegt, nach der Aussenmauer des Hauses, die Feuergrube (Foura). Ueber ihr hängt, an einem drehbaren eisernen Arm, der grosse Milchkessel („Chaldera“). In einer Mauernische auf der der Türe gegenüberliegenden Seite werden hinter einer hölzernen Gittertüre die Milchtöpfe aufbewahrt. Mannigfaches Gerät, wie es der tägliche Gebrauch einer halb bäurischen, halb bürgerlichen Haushaltung erfordert, füllt den übrigen Raum. Auf die Anbringung des charakteristischen Backofens, der gewöhnlich halbkugelförmig über die Hausmauer hervorragt und auf einigen Balken ruht, musste leider verzichtet werden.

Eine überwölbte steinerne Treppe führt aus der Halle nach dem ersten Stockwerk. Gegen den Suler ist sie mit einer halbhoher, hölzernen Gittertüre abgeschlossen, damit nicht Geflügel und Kleinvieh den Weg nach den obern Wohnräumen finde.

Das der Treppe am nächsten gelegene Zimmer des ersten Obergeschosses stammt aus Brail im Unter-Engadin (Abb. 8 und 9). Seine Wände sind „gestrickt“ oder „gewettet“, d. h. aus starken Balken gezimmert. Die Deckenbalken dieses charakteristischen Raumes zieren regellos runde Medaillons mit Kerbschnittornamenten, und eine in die Wand eingeschnittene Inschrift überliefert uns die Namen des ehemaligen Besitzers und kunstreichen Baumeisters, sowie die Kunde, dass das Haus, dessen einstmaliges Wohn-

zimmer dieser einfache Raum war, im Jahre 1580 errichtet wurde. Zu beachten ist die Flachschnitztechnik der Möbel und das besonders originelle Ofengestell (Abb. 9, S. 178). Die grössere Anzahl von Spinnrädern und sonstigen Spinngeräten erinnert an die Zeiten, wo an langen Winterabenden Mädchen und Frauen aus der Nachbarschaft mit ihren Spinnrädern sich zu gemeinsamer Arbeit zu versammeln pflegten.

Eine niedrige Türe führt uns in einen richtigen Engadiner Barockraum von etwa 1670. Es ist die sog.

obere oder bessere Stube („stüva sur“) aus jenem Hause in Zuoz, aus dem die Wohnstube im Erdgeschoss stammt.

Ueber einen kleinen Korridor, in dem verschiedene Möbel Aufstellung gefunden haben, gelangen wir nach dem Prunkzimmer der Landadelsfamilie à Marca aus Misox (Abb. 10, S. 179). Eine Inschrift an der Decke nennt wieder den Erbauer, den geschickten Tischmacher, dessen Kunst wir diesen Raum verdanken, und als Entstehungszeit das Jahr 1621. Sowohl das Tafelwerk als auch die Möbel aus dem Misox beweisen uns, dass sich damals in diesem südlichen Alpentale eine eigenartige Ornamentik ausgebildet hatte, deren Träger vielleicht unser Meister war und die in einer Bereicherung der an und für sich einfachen Zierformen durch kleine Schuppen, ähnlich unserer Holzschindelverkleidungen, besteht, auf die, wie auch auf die Untergründe, mit einer Punze kleine Ornamentrossetten eingeschlagen wurden. Besonders reich gegliedert ist die Kassettendecke, deren Füllungen mit 25 verschiedenen Rosetten geschmückt sind (Abb. 11). Türverkleidung, Büffet und Tisch gehörten von jeher diesem Raume an; dagegen stammt der maleische Ofen aus dem Bergell. Er ist nach Art der Winterthurer Oefen turmförmig aufgebaut, und führt uns die gleichen grünen Reliefkacheln mit der teilweise etwas frivolen Allegorie der fünf Sinne vor, wie die prächtigen Oefen in den Edelsitzen zu Wülflingen und Elgg.

Der Rückweg über den bereits begangenen kleinen Korridor führt zu einem gewölbten Vorsaal mit Stukkaturen nach einem alten Vorbilde in Scanfs. Der Raum lässt vermuten, dass wir uns in einem vornehmen Herrenhause befinden, wie solche im Engadin nicht selten sind. Alte Waffen

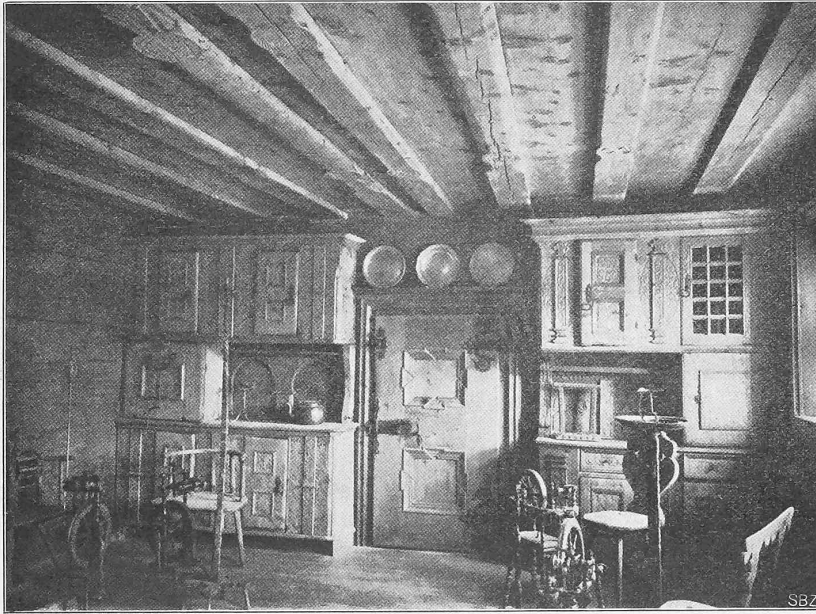


Abb. 8. Zimmer aus Brail im Unterengadin (1580).